Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 4.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 3.— Mk. Reklamezeile 20.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 240 Mk., durch die Post bezogen monatlich 240 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 267 — **Montag, den 13. November 1922** — **50. Jahrgang.**

Die Lage.

(TU) Die Mitteilung des Reichskanzlers, daß er vom Reichspräsidenten mit der Umbildung des Kabinetts beauftragt worden sei, ist allgemein überraschend gekommen. Man glaubt, daß der Entschluß der Reichsregierung zur Umbildung des Kabinetts wesentlich beeinflußt worden ist durch die Aktion der Demokratischen Partei, die bekanntlich Freitag der Regierung ihr Programm vorgelegt hat. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die innere Lage durchaus bestimmt wird von den außenpolitischen Erfordernissen. Weitere Verhandlungen mit der Reparationskommission seien nur möglich auf der Basis eines durchgreifenden wirtschaftlichen und finanziellen Sanierungsprogramms, das nur von einer in sich gefestigten und verbreiterten Regierung durchgeführt werden könne. Wie sich die Entwicklung bis zum kommenden Dienstag im einzelnen gestaltet, steht noch nicht fest. Immerhin läßt sich sagen, daß der Gedanke eines Kabinetts der Persönlichkeiten auf gewisse Widerstände stößt, weil Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, ob die im Kabinett vertretenen Parteien das Kabinett nur von Fall zu Fall stützen, oder der Regierung grundsätzlich verpflichtet sein wollen. Infolgedessen wird in politischen Kreisen nach wie vor die Bildung des Kabinetts auf der Basis der großen Koalition für wahrscheinlich gehalten, zumal, da eine Einigung der in Betracht kommenden Parteien über ein gemeinsames Wirtschaftsprogramm durchaus möglich ist. Dieses Wirtschaftsprogramm würde gleichzeitig die Forderung der Produktionserhöhung mit der der Reparationskommission bereits zugestandenen Nutzbarmachung des Goldes der Reichsbank verbinden. In den Besprechungen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ist für den Fall, daß die Sozialdemokraten sich auf das erwähnte Programm nicht einlassen werden, die Möglichkeit einer bürgerlichen Mehrheitsregierung erwogen worden.

Halbamtlich wird gegenüber Pressenachrichten erklärt, daß keine Kabinettskrise bestehe. Der Reichskanzler habe in den letzten Tagen wiederholt von seinen Bestrebungen über eine Verbreiterung der Regierung gesprochen und es seien auch Schritte unternommen worden, um sachverständige und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten zur Mitarbeit an den Regierungsgeschäften heranzuziehen. Es dürfte, wie die Telegraphen-Union erfährt, bereits in den nächsten Tagen Ernennungen bekanntgegeben werden.

Nur eine akademische Aussprache.

Gestern hat im Reichstag der von den Parteiführern eingesetzte Ausschuß zur Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms getagt. Der „Montagpost" zufolge soll es dabei gelungen sein, alle 5 im Ausschuß vertretenen Parteien, außer den Regierungsparteien, die Deutsche Partei und die Bayrische Volkspartei auf gewisse einheitliche Leitsätze zu einigen. Es scheine aber, daß es sich um eine mehr akademische Aussprache gehandelt habe.

„Montagpost" und „B. L." melden, daß die Umbildung des Kabinetts voraussichtlich bis Dienstag nicht beendet sei, und daß der Reichskanzler infolgedessen seine Rede im Reichstage nicht halten werde. In der Fraktionssitzung des Zentrums wird Dr. Wirth selbst über seine Politik sprechen.

Die Reparationskommission in Paris.

Die Reparationskommission ist wieder in Paris angekommen. Die belgischen Delegierten hatten in Lüttich den Zug verlassen, um sich nach Brüssel zu begeben, wo sie ihrer Regierung Bericht erstatten wollen. Barthou lehnte jede Aeußerung ab, da er in Berlin alles gesagt habe, was zu sagen im Augenblick nötig sei. Die Kommission wird heute nachmittag die Beratungen über den letzten deutschen Vorschlag beginnen. Dem „Daily Telegraph" zufolge betrachtet man in London die in Berlin geführten Verhandlungen der Wiedergutmachungskommission als ganz und gar mißglückt. Die Mitglieder der Regierung sind sich nach dem „Daily Telegraph" darüber einig, daß die Lage Deutschlands sehr ernst ist; aber sie seien auch der Ansicht, daß die Regierung Wirth zu schwach sei, um die Lage zu beherrschen. — Die „Times" beschäftigen sich insbesondere mit den beiden Sachverständigenberichten. und sagt, die Hauptursache der heutigen Krise in Deutschland sei die selbstverschuldete Inflation; die Wiedergutmachungen seien nur eine Nebenursache. (?!) Die „Times" rühmen die Deutlichkeit, mit der der Bericht sagt, daß Deutschland sich selbst helfen könne. Ueber die in den beiden Sachverständigenberichten vorgeschlagene Anleihe sagt das Blatt: „Wenn dieser Kredit in der Hauptsache zur Zahlung der deutschen Schuld an die Alliierten verwendet wird, dann ist nur wenig dagegen zu sagen, aber wenn der größte Teil zur Stabilisierung der Mark dienen muß, dann würde dies ein Gewinn für Deutschland bedeuten und einen Verlust für die Alliierten." — „Manchester Guardian" bespricht ebenfalls die Sachverständigenberichte. Das Blatt ist der Ansicht, daß alle Maßnahmer zur Stabilisierung der Mark schließlich fehlschlagen müssen, wenn keine vollkommene Aenderung des Standpunktes der Alliierten in der Wiedergutmachungspolitik und in der Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland eintrete.

Stinnes' Rede im Reichswirtschaftsrat,

die dem „Vorwärts" Veranlassung gegeben hat, die Behauptung aufzustellen, daß Stinnes sich gegen die Stabilisierung erklärt habe, ist von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" nach dem Stenogramm veröffentlicht. Der Wortlaut der durchaus sachlich gehaltenen Stinnesschen Rede zeigt, daß Stinnes die Auffassung aussprach, grundsätzlich ein Freund richtiger und gesunder Stabilisierung zu sein. Er lehnte aber die Stabilisierungspläne, wie sie die ausländischen Sachverständigen für möglich halten, und empfohlen haben, als „Quacksalberei" und Versuche mit untauglichen Mitteln ab und sieht den einzigen Weg zu seiner Lösung in Anstrengungen von der Wirtschaftsseite, und meint, daß Deutschland nur durch intensive Mehrproduktion und Mehrarbeit wieder zu einer aktiven Zahlungsbilanz kommen könne. Weiter gibt Stinnes zu, daß einer der Gründe für unsere passive Handelsbilanz neben der deutschen Unproduktivität darin liegt, daß Deutschland trotz der Außenhandelskontrolle große Mengen von Landesprodukten „unter Preis" auf die Auslandsmärkte leitet und dadurch gewisse ausländische Industrien geradezu ruiniert. Er sieht ein geeignetes Gegenmittel gegen diese passiv auf die deutsche Handelsbilanz einwirkende und das Ausland zu Absperrungsmaßnahmen nötigende Unterwertigkeit der deutschen Ausfuhr darin, daß Deutschland seine Bevölkerung in Gold löhnen müsse.

Im einzelnen wird aus den Stinnesschen Ausführungen noch folgendes wiedergegeben: „Sie können diesen Dingen nach meiner Meinung beikommen. Sie müssen nur den Mut haben, zunächst einmal den sämtlichen Deutschen zu sagen: Menschenskinder, man kann keinen Krieg verlieren und zwei Stunden weniger arbeiten wollen; das geht nicht (sehr richtig!); ihr müßt arbeiten und noch einmal arbeiten und immer wieder arbeiten. Und wenn Sie das getan haben, und der Entschluß da ist, zu arbeiten, produktiv zu arbeiten — nicht zu palavern; wir palavern hier ja auch ziemlich viel im Reichswirtschaftsrat (sehr richtig!) — Herr Dr. Duisberg. Herr Dr. Salomonsohn und ich könnten viel produktiver sein, als wenn wir hier sitzen; es würde sich vielleicht sogar in Valuta umsetzen können (Heiterkeit), dann würden wir einen großen Schritt weiter sein. Aber wir müssen dagegen die Meistbegünstigung einhandeln. Ich habe die ganzen Maßnahmen bezüglich der Finanzfragen, die von den Regierungen bearbeitet werden, für sehr töricht gehalten. Wir haben hier zunächst gar keine Finanzfragen vorliegen, sondern rein volkswirtschaftliche und Arbeitsfragen. Die Herren von den Finanzen sind nachher die Techniker, die, wenn die Volkswirtschaft wieder so weit auf den Damm gebracht ist, die Finanzfragen lösen können. Erst wenn die Volkswirtschaft wieder so produktiv gestaltet ist, erst wenn die Absatzmöglichkeiten auf der Welt geschaffen sind, dann kommt der Finanzmann und sagt: unter den und den Bedingungen, wobei er natürlich auch über die Volkswirtschaft mitsprechen kann, kann ich Anleihen geben, von der Anleihe muß soviel für Deutschland und soviel für Frankreich und Belgien gebraucht werden. Und wenn diese Sache gemacht worden ist, dann ist es Schluß, dann wird gegenseitig nichts mehr bezahlt. Denn wenn Sie das Damoklesschwert über dem deutschen Bürger halten wollen, daß er, wenn er mehr arbeitet, wenn er sich anstrengt, nur dafür arbeitet, daß ihm die Schlinge zwei Jahre später noch mehr zugezogen wird (sehr richtig!), dann werden Sie in den Dingen nicht weiter kommen. (Sehr richtig!) Ich glaube, die Welt ist in der Beziehung reifer geworden. Ich kann mir vorstellen, daß, wenn man in nicht zu großem Kreise diese Fragen einmal, von ganz anderen Grundsätzen und von ganz anderen Erwägungen ausgehend, diskutieren würde, man dann in den Fragen viel schneller weiterkäme. Aber wenn ich sehe, daß eine Reparationskommission hierher kommt und immer bloß über Dollar spricht, die wir verpulvern werden, dann führt das zu nichts. Ich habe mit der Reparationskommission nicht gesprochen, kann also auch nicht zu den Leuten gehören, die die Reparationskommission irgendwie über einen Industrieplan unterrichtet haben, der meines Erachtens nicht existiert.

Frankreichs Nationalfeiertag.

Frankreich feierte Sonnabend den Tag, an dem vor vier Jahren Herr Erzberger den Waffenstillstandsvertrag unterschrieb. Paris war beflaggt, sämtliche Geschäfte waren geschlossen. Vormittags fand eine Feier am Grabe des unbekannten Soldaten statt, der alle Staats- und militärischen Würdenträger beiwohnten. Nachmittags wurde im Walde von Compiegne an der Stelle, wo der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, ein Gedenkstein enthüllt. Das ganze offizielle Frankreich war anwesend. Foch, der Kriegsminister und andere hielten Reden, vor allem natürlich Poincaree, der sich daran erquickte, die Demütigungen zu schildern, die Foch bei den Waffenstillstandsversprechungen Erzberger angedeihen ließ. Poincaree behauptete, daß Deutschland unrecht habe, wenn es erkläre, daß es militärisch nicht besiegt worden sei. Es habe seine Bevollmächtigten in den Wald von Compiegne nur entsandt, um eine Kapitulation in den Rheinlanden zu verhüten. Diese Tatsache ließe sich weder durch die geschichtlichen Phantasien des früheren Kaisers, noch durch die falsche Wissenschaftlichkeit einiger preußischer Professoren aus der Welt schaffen. Deutschland dürfte die Lehren, die es vor vier Jahren erhalten habe, niemals vergessen. Aber auch die Völker, die Deutschland diese Lehren erteilten, sollten sich immer daran erinnern. Also Herr Poincaree!

Derjenige, der Frankreich dazu verholfen hatte, den „Sieg" zu feiern, Clemenceau nämlich, war von allen offiziellen Festlichkeiten ausgeschlossen. Und wenn Lloyd George kürzlich bei einer Rede erklärte, daß Deutschland viele Kämpfer hatte, daß ihm aber der Tambour fehlte, weshalb es den Sieg nicht erringen konnte, so hätte er hinzufügen dürfen, daß vor allem Frankreich sich eines solchen Tambours in der Person Clemenceaus zu erfreuen hatte. Denn ohne die Tätigkeit des damaligen Ministerpräsidenten wäre sicherlich die innere Front Frankreichs zusammengebrochen. Das vergißt man aber in Paris und so mußte sich Clemenceau Sonnabend, von niemandem begleitet und von niemandem begrüßt, auf die Reise nach Amerika begeben, wo er Propaganda betreiben will. Einem Ausfrager des „Intransigeant" gegenüber lehnte er es energisch ab, etwas über den Waffenstillstandsvertrag zu sagen, obwohl man sicherlich viel Interesse daran gehabt hätte, zu erfahren, warum er den Abschluß des Waffenstillstandes so eifrig betrieb, wenn angeblich die vollkommene Besiegung des deutschen Heeres in so naher Aussicht stand. Interessant war aber in den Mitteilungen Clemenceaus gegenüber dem Vertreter des „Intransigeant", daß der Vater des Fräulein Liesel Vetter, die Clemenceau, als er das wiedergewonnene Elsaß zum ersten Male besuchte, als die Verkörperung der reinen Elsässerin küßte, an seinem Hause die Inschrift anbrachte: „Hier spricht man deutsch." Das bezeichnete Clemenceau in der Unterredung als einen schmutzigen Scherz, während es doch reiner Ernst ist.

600 Milliarden Reichsschulden.

Die Finanzen des Reiches in der 3. Dekade bis Oktober setzen sich folgendermaßen zusammen:

Einnahmen:

Allgemeine Finanzverwaltung	8 636	Millionen
Schwebende Schuld	61 462	Millionen
Fundierte Schuld	5	Millionen
Zwangsanleihe	5,9	Millionen
zusammen	70 108,9	Millionen

Ausgaben:

Allgemeine Verwaltungsausgaben	48 734	Millionen
Zinsen für die schwebende Schuld	2 238	Millionen
Zinsen für die fundierte Schuld	158	Millionen
hierzu kommen noch:		
Abhebungen der Betriebsverwaltungen	18 926	Millionen
Friedensvertrag	38 386	Millionen
zusammen	108 492	Millionen

Die schwebende Schuld betrug am 20. Oktober 542 172 Millionen Mark. Hierzu kommen noch 61 462 Millionen Mark, so daß die Gesamtschuld jetzt 603 634 Millionen Mark beträgt. Davon sind Schatzanweisungen mit dreimonatlicher Laufzeit 590 445 Millionen Mark. Der Rest Schatzanweisungen hat eine längere Laufzeit.

Regierungsmaßnahmen zur Milchversorgung.

Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der preußische Staatskommissar für Volksernährung in einem Rundschreiben an die Oberpräsidenten darauf hin, daß zur Sicherung des Bedarfs der Bevölkerung an Milch eine strenge Anwendung der Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. 4. 1921 notwendig sei. Danach sind die Oberpräsidenten ermächtigt, die Lieferung von Milch als Frischmilch an bestimmte Stellen vorzuschreiben und damit ihre Verarbeitung zu verhindern. Die Herstellung von überfettem Käse und dem meisten vollfetten Weichkäse wird verboten. Um alle zweifelhaften Elemente vom Handel mit Butter, Käse und Milch ausschließen zu können, wird die Frage geprüft, ob der Handel mit Butter, Käse und Milch von der Erteilung der Erlaubnis abhängig gemacht werden soll. Es wird empfohlen, dort, wo über die Milchpreise eine Einigung zwischen den Erzeugern und Verbrauchern nicht erzielt werden kann, Milchpreisausschüsse aus Vertretern der Erzeuger und der Städte zu bilden. Zur Behebung des Notstandes der minderbemittelten Schichten der Bevölkerung wird ein Zurückgreifen auf die Maßnahmen der öffentlichen Wohnfahrtspflege unerläßlich sein, damit während des Winters den Bedürftigsten, insbesondere den Kindern, geholfen wird.

Die in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen Deutschen.

(TU) Auf eine Anfrage des Abgeordneten Cremer hat der Reichsminister des Innern nachstehende Zusammenstellung von Deutschen in der Gefangenschaft verstorbenen Soldaten: bekannt gegeben: Die vom Auslande mitgeteilte Zahl der in Kriegsgefangenschaft geratenen bezw. gestorbenen Deutschen betrug insgesamt 903 109 bezw. 55 066. Es entfallen hieraus auf Frankreich und Belgien 414 157 (25 229), auf England 328 354 (9939), auf Amerika 49 560 (951), auf Rußland 177 104 (gering), auf Rumänien 21 898 (2537). Die von deutscher Seite geschätzte Höchstzahl der verstorbenen Kriegsgefangenen ist 122 000. Hiervon entfallen auf Frankreich und Belgien 30 000, auf England 9939, auf Amerika 951, auf Rußland 66 000 und auf Rumänien 5000.

Marktkrawalle in Hannover.

Sonnabend vormittag kam es in der Markthalle der Altstadt zu Butterkrawallen. Einem Händler, der 1300 Mark für Molkereibutter forderte, wurden die Körbe umgeworfen und die Butter weggenommen, einem anderen, der 1100 Mark forderte, erging es ebenso. Das Publikum schleppte die Butter weg, ohne zu bezahlen. Eine Händlerin, die Gänse und anderes Geflügel mit sich führte, mußte unter polizeilichem Schutz aus der Halle gebracht werden. Die Erregung der Menge war sehr groß, doch konnte die Schupo die Ordnung wieder herstellen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Tagesereignisse.

— **Ueber einen „Schildbürgerstreich" der Eisenbahn** schreibt die „D. A. Z.": Die Reichseisenbahn hat bekanntlich englische Kohlen in großen Mengen gekauft, um die Aufrechterhaltung des Betriebes sicherzustellen. Mit diesem Geschäft hat man einen Beamten betraut, der nur leider von Kohle und Feuerung nichts versteht und in größtem Umfange beste englische — Gaskohle gekauft hat, d. h. eine Kohle, die zwar für Gasanstalten außerordentlich erwünscht ist, aber für die Lokomotiven wie die Faust aufs Auge paßt. Denn Lokomotiven sind keine Retorten; sie jagen die außerordentlich wertvolle Gaskohle in Form von dickem schwarzen Qualm zum Schornstein heraus. Jetzt werden nun Ingenieure im Reich herumgeschickt, um den Lokomotivführern Unterricht zu geben, wie sie mit diesem höchst teuren Brennmaterial, das es kaum möglich macht, den richtigen Dampfdruck zu halten, einigermaßen zurechtzukommen. — Auf den Gedanken, die Gaskohlen Tonne für Tonne gegen deutsche Flammkohle bei den Gasanstalten einzutauschen, die ihrerseits Kohle erhalten, die sich sehr schlecht zum Vergasen eignet, ist man wohl noch nicht gekommen? Sollten etwa die Verspätungen der Züge mit dem „fachmännischen" Einkauf der englischen Kohle zusammenhängen?

Kleine Nachrichten.

Die Hamburger Bürgerschaft nahm nach einer lebhaften Debatte über die Schuld am Weltkriege einen demokratisch-sozialdemokratischen Antrag an, in dem die Reichsregierung aufgefordert wird, daß die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges stärker als bisher bekämpft wird.

Im Verlauf von Streitigkeiten zwischen dem Inhaber einer Villa im Nero-Tal in Wiesbaden, Cohn, und dem dort wohnenden französischen Major Daupiz gab dieser Schüsse auf Cohn ab, der in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Major wurde von der deutschen Polizei verhaftet.

Der Bürgermeister von Landau in der Pfalz, Mahla, wurde von den Besatzungsbehörden ohne Angabe von Gründen ausgewiesen. Da er gegen das Treiben der pfälzischen Separatisten aufgetreten war, ist nur anzunehmen, daß er deshalb den französischen Behörden nicht genehm war.

Eine Unabhängigkeitsbewegung in Sardinien, die sich hauptsächlich gegen die Faszisten gerichtet, hat einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die Regierung ließ mehrere Führer der Bewegung verhaften.

Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel sind am 9. November acht wegen Hochverrats angeklagte Personen hingerichtet worden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 13. Nov. **(Verschiedenes.)** Eine Art von Signalfarben führt jetzt die Reichspost am Schalter ein. Die Oberpostdirektionen sind vom Postministerium ermächtigt worden, bei Postämtern größeren Umfangs mit lebhaftem Schalterverkehr mit vielen Ortsfremden die Schalter durch verschiedenfarbige Zettel zu kennzeichnen. Diese Zettel erhalten einen schwarzen Aufdruck in deutschen Schriftzeichen, der die Bestimmung der einzelnen Schalter angibt. Sie sind 32:10 Zentimeter groß. Die rote Farbe bedeutet: Wertzeichen aller Art, gelb Postwertzeichen, blau Einzahlungen, grün Ausgabe, ziegelrot Telegramme. Im allgemeinen sollen die Zettel über die Schalterfenster kommen, so daß man sie vor dem Schalter leicht bemerkt.

Zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner hatten sich am Freitag abend die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung fast allseitig bei Habermann eingefunden. Der ganze Abend legte Zeugnis davon ab, daß das Verhältnis zwischen dem Scheidenden und den Mitgliedern der städtischen Körperschaften ein herzliches war und ist, trotz der „Stürme", die sich allerorten ergeben und naturgemäß ergeben müssen. Dieses herzliche Verhältnis wurde in den vielen Reden immer wieder betont und verankert. Herr Beigeordneter Siegler brachte das erste Glas dem Stadtoberhaupt. Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Strelinski, sprach im Namen aller Stadtverordneten von der allseitigen Hochschätzung, der Herr Wiesner sich erfreuen durfte und sprach die Hoffnung aus, daß derselbe nicht endgültig scheide. Herzlichen Dank sprach der Redner dem Scheidenden für die rege Tätigkeit, den fortschrittlichen Geist und die Tatkraft aus, die er der Stadt stets geliehen. Herr Beigeordneter Siegler gedachte in längeren warmherzigen Ausführungen der Fähigkeiten, des Organisationstalents, der Tatkraft und Regsamkeit des Bürgermeisters in der Hoffnung, daß er diese Eigenschaften auch in seiner neuen Stellung anwenden kann und dort die gleiche Befriedigung im Amte findet wie hier in Kamen. Der Herr Beigeordnete beleuchtete dann die Schöpfungen des Geehrten: Altersheim, Wohlfahrtsamt, neue Sparkasse, Lesehalle, neuer Friedhof, Ausbau der Volksbibliothek usw. Aus allem ergebe sich, daß die Stadt Herrn Dr. Wiesner herzlich danken müsse. Die Rede klang aus in dem Wunsche, daß der Herr Bürgermeister auch in Erfurt seine Fähigkeiten zweckmäßig anwenden könne, sich selbst zur Freude und dem Staate zum Segen. Herr Müller hob die Verdienste des Bürgermeisters als Begründer und Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins hervor. Der Weggang bedeute für den Verkehrs-Verein den schwersten Verlust, er verliert eines seiner besten Mitglieder. Selbstverständlich habe Herr Dr. Wiesner es nicht allen recht machen können, aber er habe doch stets das Bestreben gehabt, das einzuführen, was der Stadt gut war. Herr Kupperschlag verstand es, in humorgewürzten Worten der Familie Wiesner einen Lorbeerkranz zu winden und Herr Rektor Rüberg pries die vorzügliche Volkshochschule als das Werk des Scheidenden, der für die allgemeine Volksbildung stets eingetreten sei. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner sprach allen herzl. Dank für die schöne Feier und für all die Ehrungen aus. Seiner sei gedacht worden in einer Weise, die zu weit gehe. Die Entwicklung habe vielfach in den Verhältnissen gelegen, er sei derselben nicht nur nicht in die Speichen gefallen, sondern habe versucht, die Entwicklung vorzutreiben. Von alteingesessenen Bürgern sei ihm gesagt worden, daß er den richtigen Weg gegangen und das Richtige getroffen habe. Auch die heutigen Reden bestätigten dieses. Herr Dr. Wiesner dankte allen, besonders aber dem Magistrat für die Unterstützung, dem Herrn Beigeordneten zu danken sei ihm Herzensbedürfnis. Gerade Herr Beigeordneter Siegler, das müsse und wolle er freudig bekennen, habe ihm oft den rechten Weg gewiesen und ihm recht geraten. Nach einem Ueberblick über das, was er seit 1913 in Kamen erreichen konnte, schloß unser Stadtoberhaupt mit herzl. Wünschen für die gute, alte Stadt Kamen. Herr Neumann schnitt die Verschmelzungsfrage der drei „Kamen" an, für die sich der Herr Bürgermeister so sehr ins Zeug legte und die, wäre sie gekommen, für alle Gemeinden von Segen geworden sei. Redner wünscht, daß Dr. Wiesner zurückkehrt. Herr Ferkau unterstrich dann noch die fortschrittlichen Ideen des Herrn Bürgermeisters. Die gleichen Fortschrittswege müßten von dem Nachfolger verlangt werden. Die weiteren Stunden würzten die von goldnem Humor getragenen Rezitationen und andere Darbietungen des Herrn Küster u. a. Weiteres Verdienst um das gute Gelingen erwarben sich die Stadträte Vonhoff und Braß. So verliefen die Stunden allzuschnell, Stunden der Eintracht und der ungetrübten Freude, an die alle, besonders aber der neue Polizeipräsident von Erfurt Herr Dr. Wiesner gern zurückdenken werden.

(Fürs Altersheim.) Von Herrn Wilhelm Höning, Kamen, Weißestraße, wurden zu Gunsten des Altersheims 50 Mk. eingezahlt.

(Städt. Volkshochschule.) Heute abend 8 Uhr Vortrag des Herrn Dr. Zeller: Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg.

(Bestandene Prüfung.) Die Meisterprüfung als Malermeister bestand am vergangenen Montag Herr Karl Post von hier, Unnaerstr. 38 wohnhaft. Er legte die Prüfung in Hamm ab.

(Dollar 8150.) Das Wiederanziehen der Kurse der ausländischen Zahlungsmittel machte sich Sonnabend im freien Verkehr von Büro zu Büro anfangs weitere Fortschritte. So stieg der Dollar bis auf 8400, der holländische Gulden bis auf 3300 und das englische Pfund bis auf 37 500. Als dann in den Mittagsstunden die Meldung eintraf, daß der amerikanische Bankier Morgan nach Paris fährt, um mit der Reparationskommission zu konferieren, gaben die Wechselkurse wieder nach, so der Dollar im freien Verkehr bis auf 8150.

(Die neuesten Bergarbeiterlöhne.) Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Bergarbeiterlöhne sind den Bergarbeitern vom 16. November ab eine Erhöhung der Lohnsätze von 55%, sowie eine Erhöhung des Hausstandsgeldes auf 50 Mark und des Kindergeldes auf 80 Mark zugebilligt worden.

(b) **Unna**, 13. Nov. **(Ueberfall auf ein junges Mädchen.)** Nachdem wir erst vor einigen Tagen von einem Ueberfall auf ein junges Mädchen in der Märkischen Straße berichteten, hat sich nunmehr ein neuer Fall ereignet. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr wurde in Königsborn auf dem Zimmerplatz eine 17jährige Verkäuferin von einem jungen Menschen angefallen. Der Unhold versuchte das junge Mädchen zu vergewaltigen, ließ aber schließlich, da das Mädchen sich heftig wehrte und um Hilfe schrie, von seinem Opfer ab und entkam unerkannt. Als Täter kommt ein großer schlanker Mensch in Frage.

(hu) **Hessen**, 10. Nov. **(40 Minuten in Todesnot.)** Ein jugendlicher Anstreicher, der damit beschäftigt war, in der alten Kolonie die Leitungsmasten zu streichen, griff versehentlich an den Draht der Starkstromleitung. Er erhielt einen elektrischen Schlag und hing nun etwa 40 Minuten hilflos an einem Seitenarm an der Spitze des Mastes; den Kopf nach unten, schien er jeden Augenblick herunterzufallen. Dem Unglücklichen waren beide Arme verbrannt; er starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Soest, 11. Nov. **(Pferdemarkt.)** Besonders der Vormarkt war von den auswärtigen Händlern stark besucht und zeigte einen sehr flotten Handel. Auf dem Hauptmarkt, der sich die ganze Osthofen-Walburger-Wallstraße entlang zog, herrscht wieder der bekannte außerordentlich starke Betrieb, wenn auch, wie es uns schien, hier gegenüber dem Vorjahre einige Lücken aufzuweisen waren. Gehandelt und bezahlt wurden gute schwere Arbeitspferde, mit 500 000 Mark, mittlere mit 250 000 bis 400 000 Mark, geringere mit 200- bis 250 000 Mark, Stubben mit 150- bis 300 000 Mark und Fohlen mit 60- bis 100 000 Mark. Nach Abzug der auswärtigen Händler schwächte sich der Handel, der besonders am Anfang des Marktes recht lebhaft war, naturgemäß ab.

Asseln, 11. Nov. **Vermißt** wird der 16 Jahre alte Fritz Werner von hier. Der Gesuchte ist von kleiner, gesetzter Figur, etwas beschränkt, trug grauen Anzug, grauen Hut und schwarze Schuhe. Er war bis zum 9. September auf dem Essener Großmarkt beschäftigt, von welchem Tage an jede Spur von ihm fehlt. Wer ihn jetzt beschäftigt oder etwas über seinen Aufenthalt weiß, möge den besorgten Eltern Werners in Asseln, Hellweg 172, Mitteilung machen.

** **Barop**, 11. Nov. **(Baroper Walzwerk A.-G.)** Das Geschäftsjahr 1921/22 erbrachte einen Bruttogewinn von 22 367 692 (im Vorjahre 6 138 812) Mk. Nach Abzug von 376 604 (101 493) Mk. für soziale Lasten, 5 115 621 (1156 896) Mk. Steuern, 773 483 (809 613) Mark Verwaltungskosten und 838 382 (497 257) Mark Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 15 263 499 (4 263 314) Mk. Hieraus sollen 50 (25) % Dividende auf 15 Millionen Stammaktien = 7,5 (3,75) Mill. Mk. und 7% Dividende auf die Vorzugsaktien = 84 000 Mk. ausgeschüttet werden. Der dann noch verbleibende Restbetrag soll dem Aufsichtsrat und Vorstand für Arbeiterfürsorge und Teuerungszwecke zur Verfügung gestellt werden.

? **Düsseldorf**, 11. Nov. **(Verwegener Raubüberfall.)** Am Ständehaus überfielen abends gegen ½8 Uhr drei maskierte Räuber eine Mietsdroschke, in der sich der Kaufmann Theodor Schulte mit seiner Tochter und seinem Sohne befanden. Mit vorgehaltenem Revolver wurde Schulte seiner Brieftasche mit 9500 Mk. beraubt. Ein Personalausweis und mehrere Lichtbilder, die sich in der Brieftasche befanden, sind ebenfalls in die Hände der Räuber gefallen. Diese sind mit ihrer Beute unbehelligt entkommen.

Köln, 11. Nov. **(Lebensmittelunruhen.)** Gestern abend kam es laut Blättermeldungen in Kalk bei Köln zu Plünderungen und Lebensmittelgeschäfte. Es wurden Fensterscheiben zertrümmert und Lebensmittelwaren geraubt. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge wurde schließlich durch berittene Polizei auseinandergetrieben.

Weitere Nachrichten.

— **(Sturm auf eine Dubliner Kaserne.)** In Dublin haben die Republikaner einen offenen Angriff im großen Stil auf die Wellingtonkaserne gemacht, dem Hauptquartier der republikanischen Armee. Auf dem Kasernenhof fand gerade eine Besichtigung der Truppen statt. Plötzlich wurden sie heftig beschossen, auch mit Maschinengewehren. Ein Soldat wurde sofort getötet, 14 verwundet. Die Angreifer mußten sich schließlich zurückziehen, führten das aber so geschickt unter dem Schutze des Maschinengewehrfeuers aus, daß man sie nicht unschädlich machen konnte. Alle Zivilisten, welche in dem Stadtteil angetroffen wurden, wurden verhaftet.

— **Unglück auf der Hamburger Vorortbahn.** In Hamburg fuhr Freitag früh in dichtem Nebel ein Triebwagenzug der Vorortbahn auf einen auf dem Bahnhof Wandsbecker Chaussee haltenden Dampfzug auf. Vier Wagen des Dampfzuges wurden entgleisten. 5 Personen, von denen zwei ins Krankenhaus überführt werden mußten, wurden schwer, 25 leichter verletzt.

*

Kleine Nachrichten.

Die Ernährungsdeputation des Berliner Magistrats setzte für die nächste Woche den Milchpreis für das Liter auf 13 Mk. fest. (Das 700fache des Friedenspreises. Das markenfreie Brot kostet in der nächsten Woche in Berlin 400 Mark.

Wie die Rote Fahne mitteilt, kam es gestern in Berlin zu Lebensmittelunruhen. Die Menge, die meist aus Frauen bestand, drang im Norden Berlins in ein Lebensmittelgeschäft und nahm die im Laden befindlichen Brote weg.

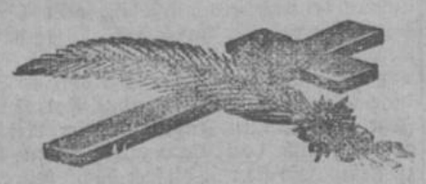
Der Nobelpreis für 1921 für Physik ist von der Akademie der Wissenschaft Professor Einstein, der Nobelpreis für 1922 der Kopenhagener Professor Bohr und der Nobelpreis für 1922 für Literatur Benavente zugeteilt worden.

Wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, wurde in den Räumen der Münchener Post eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. Es soll sich um ein Verfahren wegen Landesverrats handeln. Die Münchener Post brachte vor einigen Tagen die Mitteilung über einen angeblichen Waffenfund.

Die alliierten Oberkommissare [illegible] alle kemalistischen Maßnahmen, die im Widerspruch mit den Kapitulationen und dem Waffenstillstandsvertrag stehen, widerrufen werden. Andernfalls würden sie genötigt sein, wegen der notwendig werdenden Aktionen an ihre Regierungen zu berichten.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 13. Nov. Lotte Leonard, die gottbegnadete Sopranistin, kommt nach Kamen und zwar singt die Sängerin in einem Konzert am Montag, den 20. November, im Schützenhof. Gerard Bunck-Dortmund hat die Begleitung übernommen. Nachfolgend einige Kritiken eines Berliner Liederabends. In hochgeschwungenem Bogen, weit, weit über den öden Durchschnitt unserer Konzertmacherei wandelten an ihrem gemeinsamen Liederabend Lotte Leonard und Wilhelm Guttmann, und ich stehe nicht an, dieses Konzert als eines der bedeutungsvollsten und genußreichsten Ereignisse des ganzen Winters zu bezeichnen... Frau Leonards Vorzüge sind bekannt, ihr prachtvolles Organ und ihre hohe Kunst in seiner künstlerischsten Verwendung. „Allgem. Musikzeitung". — Lotte Leonard gestaltete mit einer Inbrunst und doch überlegener Könnerschaft mit einem technischen Feingefühl und charakteristischen Farben, daß man sie zu den auserwählten Liedersängerinnen zählen muß. „Berliner Börsen-Courier." — Der Leipziger Lehrergesangverein schreibt: Wohl selten hat der Verein einen so glücklichen Griff getan, wie mit dieser Künstlerin. Man weiß nicht, was man mehr rühmen soll: die Ausgeglichenheit ihrer Stimme oder den völlig einwandfreien Ansatz des Tones, die musikalische Sicherheit, die bewundernswerte Atemtechnik, die tiefseelische Interpretation der Gesänge oder ihr einzig schönes Pianissimo. Es war ein künstlerisches Erlebnis. Sie sei den Brudervereinen, die sich eine erstklassige Sängerin leisten können, aufs wärmste empfohlen. Karten sind in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung" zu haben.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag mittag 12 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Bäcker

Friederike geb. Hugo

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Wilhelm Hugo.

Westick, Wickede, Weddinghofen und Kamen, den 13. November 1922.

Die Beerdigung findet heute, Montag nachmittag 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 4022

Ein großer Posten **Herren-Finger-Handschuhe** zum Aussuchen jedes Paar **225.-** Kaufhaus Lorig. 4020

Kochherde Kamine Zimmeröfen in größter Auswahl Carl Müller, Kamen. 3905

Wenn Familie Stark meint ich hätte sie m. meiner Aeußerung beleidigt, so bitte ich gerichtlich vorzugehen. h4018 W. Berendes, Güldenröge.

Asthma ist heilbar! Das Dr. Olpe-Heilverfahren gegen Asthma, Lungenleiden, Stickhusten, Bronchialkatarrhe. Ausgezeichnete Erfolge! 4009 Medikamenten-Inhalation. Spezial-Ambulatorium Hamm i. W., Ostenwall 18. Sprechzeit: Nachmittags von 2—6 Uhr u. Sonntags von 11—12 Uhr.

Zuverlässiges **Mädchen** gesucht. r4023 Konditorei Schneider, Kamen. Am Bahnhof.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise über Brot.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes für die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — Reichsgesetzblatt S. 537/549 — werden in Abänderung unserer Bekanntmachung vom 26. Oktober 1922 für den Verkauf von rationierten Backwaren im Stadt- und Landkreise Hamm (Westf.) folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein sechspfündiges angeschobenes Graubrot	156.00 M.
für ein dreipfündiges angeschobenes Graubrot	79.00 M.
für ein sechspfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	158.00 M.
für ein dreipfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	80.00 M.
für ein sechspfündiges Schwarzbrot	150.00 M.
für ein dreipfündiges Schwarzbrot	76.00 M.
für ein Pfund Schwarzbrot im Anschnitt einschl. Verpackung	26.50 M.

Diese Höchstpreise treten mit dem 11. November in Kraft.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird nach § 49 des vorstehend genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. 4016

Hamm (Westf.), den 10. November 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Kremmler.

Der Magistrat: Leinberger.

Von heute ab gelten für markenfreie Backwaren folgende Preise: 4026

1 Brötchen	16.-
1 kleiner W.-Stuten	160.-
1 großer W.-Stuten	320.-
1 kleines Brot	420.-
1 großes Brot	840.-
1 kleines Schwarzbrot	345.-
1 großes Schwarzbrot	690.-
1 Pfd. geschn. „	125.-
1 Pfd. Zwieback	320.-

Bäcker-Innungen v. Hamm, Kamen u. Umgegend.

Zwei anständige junge Leute suchen h4017 **Kost u. Logis.** Angeb. erb. an die Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Junger Bergmann sucht 4021 **Kost und Logis** oder Schlafstelle. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Tinten in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wohnhaus mit Stall u. etwas Hofraum od. Garten in Kamen gegen gleich bare Zahlung zu kaufen gesucht. r3922 Angeb. u. 3922 an die Geschäftsst. d. Kam. Zeitung.

Weihnachten! **Herrenfahrrad** Brennabor, wie neu, zu verkaufen. 4019 Angebote unter F. 400 an diese Zeitung.

Altenbögge, Bergkamen, Herringen, Rünthe und Wiescherhöfen.

Die am 24. Oktober 1922 vom Kreisausschuß in Hamm erlassene Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für Gemeinden unter 2000 Einwohnern tritt auch für obenstehende Gemeinden in Kraft. 4024

Pelkum, den 11. Oktober 1922.

Der Amtmann:
J. V. Schenk, Amtsbeigeordneter.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

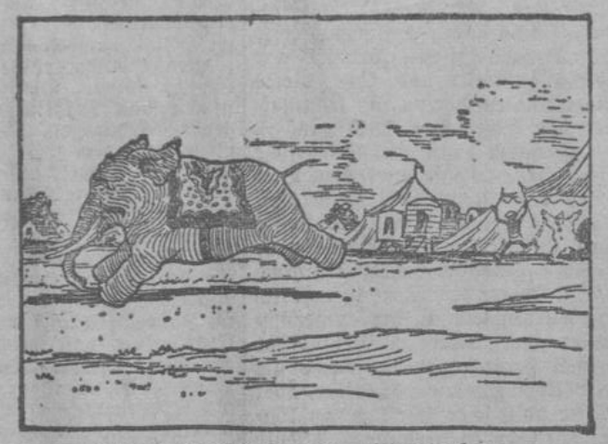
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ein großes Muster weckt Nachahmung.

1.

„Wenn ich mich nach der Heimat seh'n,
In meinem Aug' die Tränen steh'n."

2.



„Mich lockt nicht Lorbeer, nicht Applaus —
Adjees, ihr Herrn, ich geh' nachhaus!"

3.

„Seid mir gegrüßt all' miteinand'!
Bin wieder freier Elefant!"

4.

„Nun kommt und schauet mit Bedacht,
Was mir die Menschen beigebracht!"

Schöpfung.

Die erste Religionsstunde in einer Berliner Volksschule. Der Herr Pastor sagt zu einem kleinen Mädchen: „Nun mein Kind, wer hat Deinen vergänglichen Körper geschaffen?" — Etwas beduckt sagt das Mädchen: „Icke, Herr Pastor. Aber die Schleifen hat Mutter eingebunden."

#

Das Neueste aus Wien.

„Wissen Sie schon das Neueste von meinem Onkel in Wien?" — „Nee." — „Der hat sich vor acht Tagen für 10 000 Kronen einen Zahnstocher gekauft."

#

Gute Kundschaft.

„'ne schöne Empfehlung von Mutter, und Mutter läßt fragen, ob Sie möchten so gut sein, und würden ihr 'nen Hundertmarkschein wechseln?" Wo hast Du denn den Hundertmarkschein, mein Junge?" — „Mutter läßt sagen, den schickt sie morgen."

#

Die folgsame Frau.

Sie: „Ich muß zu der nächsten Gesellschaft ein neues Kleid haben!" — Er: „Kleider, Kleider und immer wieder Kleider. Könntest Du denn nicht an etwas Höheres denken?" — Sie: „Doch ich habe auch einen Hut nötig."

Altertumsforschung.

Einem Berliner wird erzählt, daß bei den jüngsten Ausgrabungen in Etrurien Kupferdrähte gefunden wurden, woraus deutlich hervorgehe, daß die alten Etrusker die Telegraphie gekannt hätten.

„Ach wat!" erwiderte der Berliner, „det is noch lange nischt. In Pankow wurden auch Ausgrabungen vorgenommen und man hat jarnischt gefunden. Woraus hervorjeht, det die ollen Jermanen schon die drahtlose Telegraphie jekannt haben."

#

Not der Zeit.

Erna kommt immer ohne Taschentuch in die Schule und putzt ihre Nase auf eine Manier, deren Ursprung die ernsthafte Geschichtsforschung auf plattländisches Gebiet verweist: Brief des Fräuleins an die Mutter: „Ich bitte, zu veranlassen, daß Erna zum Nasenputzen nicht mehr ihre Finger nimmt." — Antwort der Mutter: „Wem seine soll se denn nehmen?"

#

Mimik.

„Meier," sagt der Chef zu dem neuen Laufburschen, „ich bin kein Freund vom vielen Reden, wen ich den Kopf nach hinten bewege, so heißt das: „Kommen Sie," und wenn ich nicke, so heißt das: „Sie können gehen"." „Schön, Herr Meier," antwortete der liebe Knabe „und wenn ich nicke, so heißt das: „Ich komme," und wenn ich den Kopf schüttele, so heißt das: „Ich komme nicht"."

Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.

Amerikan. Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-A. 21.
(Nachdruck verboten.)

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

21. Fortsetzung.

Inzwischen fuhren die Spinne und Asbjörn Krag nach Valentines Wohnung in der Oskarstraße.

Valentine schickte den Kutscher fort und schloß selbst die Haustür auf.

Krag blickte sich um.

Es war ganz dunkel auf der Straße.

Als sie in die Wohnung gekommen waren, drehte Valentine das elektrische Licht auf. Sie bat Krag, im Salon Platz zu nehmen, sie würde gleich wieder da sein.

Kaum war sie verschwunden, als Krag das Zimmer hastig untersuchte.

Es war ein sehr interessanter Salon, angefüllt mit kostbaren Fellen und seidenbezogenen Möbeln.

Besonders fiel ihm an der einen Wand ein prachtvoller venezianischer Spiegel auf, der von Draperien umgeben war. Auf dem Spiegeltisch davor stand eine antike Urne.

Vor den Fenstern hingen dicke Vorhänge. Krag ging hin, zog den einen Vorhang beiseite und blickte hinaus. Er öffnete das Fenster. Unten war ein Garten mit weicher Erde.

Im Notfall, dachte er, kann ich aus dem Fenster springen, wenn ich gegen alle Erwartung überrumpelt werden sollte.

Er ließ das Fenster offen stehen, zog aber den Vorhang wieder vor. Da das Wetter still und warm war, würde man im Zimmer nicht bemerken, daß eines der Fenster offen stand.

Kaum hatte Asbjörn Krag seine Untersuchung beendet, als Valentine schnell ins Zimmer trat.

Sie trug noch immer ihr rotes Seidenkleid, das schwarze Diamantenhalsband aber hatte sie abgenommen.

Krag sah gleich, daß sie viel ernster war als vorhin in dem erleuchteten Festsaal des Hotels. Es war etwas Nervöses und Unruhiges über sie gekommen.

„Ich bin sehr müde," begann sie, und möchte Sie bitten, sich so kurz wie möglich zu fassen. Es ist spät.

„Ich habe auch wenig Zeit," antwortete Asbjörn Krag. „Bevor die Uhr halb zwei ist, muß ich ein Menschenleben gerettet haben. Sind wir hier ungestört?"

Valentine nickte.

„Lauscht niemand im Zimmer nebenan?"

„Nein."

Asbjörn Krag ging schnell auf den großen Spiegel und hob die antike Urne.

„Ein schöner Gegenstand", sagte er bewundernd, „ein sehr schöner Gegenstand und wahrscheinlich sehr kostbar."

Leitspruch.

Jeden Tag ein Ziel gesetzt
Und erstrebt mit Ueberlegung;
Nicht geschlafen, nicht gehetzt,
Aber immer in Bewegung.

In der Hand ein sich'rer Stab
Eig'nen Willens, eig'ner Ehre,
Daß die Kraft, die Gott uns gab,
Sich im Schaffen auch bewähre!

Einen Weg auf stiller Schau
Für den nächsten Tag gesichtet,
Und zum großen Lebensbau
Einen Ziegel aufgeschichtet.

„Hat diese Urne etwas mit unserer Unterredung zu tun?" fragte Valentine überrascht.

„Und dieser Spiegel", fuhr Krag unangefochten fort, „das ist ein sehr schönes Stück."

Als er die Urne wieder auf ihren Platz setzen wollte, machte er eine ungeschickte Bewegung, sodaß er mit der Urne in den Spiegel stieß.

Der Spiegel ging in Scherben, die klirrend auf die Erde fielen.

„Ich bitte um Entschuldigung", sagte Krag und machte ein unglückliches Gesicht, „ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Ich werde mit Vergnügen den Spiegel ersetzen."

Valentine stand sprachlos vor Entsetzen über seine Verheerung.

Krag aber griff ruhig in das große Loch, das er in den Spiegel geschlagen hatte. Seine Hand stieß gegen eine wollene Decke, die bei seinem Druck nachgab.

„Dachte ich mirs doch", murmelte er und schob den ganzen Spiegel zur Seite „Ich habs mir ja gedacht, daß dieser schöne Spiegel eine Oeffnung verbirgt."

Hinter dem Spiegel war eine dunkle Portiere. Indem Krag die Portiere beiseite riß, hörte er, wie eine Tür im Nebenzimmer zugeschlagen wurde. Er sprang ins Zimmer tastete nach dem elektrischen Knopf und drehte das Licht an.

Er befand sich in einer Art Eßzimmer. Ein schnell prüfenden Blick überzeugte ihn davon, daß kein Mensch im Zimmer war; aber er war sicher, daß jemand es soeben verlassen hatte. Ein Spion, der hinter dem Spiegel ihre Unterredung hatte zuhören wollen.

Krag ging hin und schloß die Tür ab.

Dann kehrte er wieder an dem zerschlagenen Spiegel vorbei in den eleganten Salon zurück, wo Valentine ruhig auf ihn wartete.

Er schloß auch die Tür des Salons ab.

Darauf wandte er sich an die Spinne.

„Ich bewundere Sie", sagte er, „ihre Ruhe und Ihr Schweigen imponieren mir wirklich."

„Und ich bin ganz sprachlos über Ihre Frechheit", antwortete sie.

„Bereuen Sie, daß Sie mich zu sich hereinließen?"

„Nein", antwortete die Spinne, und aus ihren Augen leuchtete Triumph. Sie fügte hinzu: „Ich habe das Gefühl, als ob Sie in eine Falle gegangen sind, Herr Detektiv."

Asbjörn Krag zuckte die Achseln. „Lassen Sie uns ernsthaft mit einander reden", antwortete er. „Das Fahrwasser ist klar."

18. Kapitel.

Valentine war sehr blaß geworden.

Als sie Asbjörn Krags drohende Haltung sah, ging sie zur elektrischen Glocke, um Hilfe herbeizurufen.

Der Detektiv hatte in einer Sekunde ihre Bewegung durchschaut. Mit einem Ruck riß er die elektrische Leitung durch.

„Versuchen Sie nicht zu schreien", sagte er, „das würde Sie teuer zu stehen kommen."

Valentine blieb stehen und stützte sich gegen einen Stuhlrücken. Sie war offenbar in heftigster Erregung. Ihre Brust wogte auf und nieder, und ihre großen, dunklen Augen sprühten vor Wut förmlich Funken.

„Haben Sie die Absicht, mich zu ermorden?“ fragte sie.

„Vielleicht“, antwortete Krag.

Er zeigte auf einen Sessel.

„Nehmen Sie Platz“, sagte er, „vorher habe ich jedenfalls noch etwas mit Ihnen zu besprechen.“

„Vorher?“

Der Detektiv sah sie fest an.

„Sie sind ja ganz bleich“, fuhr er fort. „Sie enttäuschen mich, gnädige Frau.“

„Warum?“

„Weil ich glaubte, daß man Ihnen keine Furcht einflößen könne. Aber jetzt haben Sie Angst.“

Valentine machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und wollte etwas erwidern, er aber ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Ich kann Ihnen übrigens auch die Versicherung geben“, sagte Asbjörn Krag ernst, und mit erhobener Stimme, „daß Sie sich niemals in einer gefährlicheren Lage befunden haben.“

„Wirklich? Hier in meiner eigenen Wohnung, meinem privaten Salon?“

„Ja.“

„Wie kommen Sie darauf, daß ich Angst habe?“

„Das ist ja ganz deutlich zu sehen. Ihr ganzes Benehmen erzählt es mir. Sehen Sie, wie Ihre Hand zittert?“

Sie zog unwillkürlich ihre Hand zurück.

„Sie kennen mich also“, fuhr Asbjörn Krag fort. „Ich bin nicht der Grubeningenieur Kvam.“

„Den Verdacht habe ich gleich gehabt.“

„Ich bin der Detektiv Asbjörn Krag.“

„Das bezweifle ich.“

„Für wen halten Sie mich sonst?“

„Für irgendeinen Verbrecher. Vielleicht für einen Dieb, vielleicht für einen Mörder. Ein Polizeibeamter dringt nicht auf solche Weise in ein Privathaus ein.“

„Das sind nur Redensarten“, sagte Krag. „Sie wissen ganz genau, wer ich bin, und Sie wissen auch, um was es sich handelt.“

Valentine antwortete nicht.

„Wollen wir uns nicht setzen?“ fragte Krag. „Ich habe Verschiedenes mit Ihnen zu bereden.“

„Bevor Sie mich ermorden?“

Krag zuckte die Achseln.

„Das kommt darauf an,“ sagte er, „welchen Verlauf unsere Unterredung nimmt.“

„Wenn ich aber nicht mit Ihnen sprechen will?“

„Dazu werde ich Sie im Notfall zwingen.“

„Ich rufe Hilfe herbei, öffne ein Fenster und schreie um Hilfe.“

Sie näherte sich dem Fenster.

Da zog Asbjörn Krag seinen Revolver aus der Tasche und zielte auf sie.

„Dann werde ich Sie sofort erschießen“, sagte er eindringlich.

Valentine betrachtete Krags drohendes Gesicht und blieb stehen.

„Ich verstehe, daß Sie zögern,“ sagte der Detektiv. „Sie haben vermutlich schon früher vor einem Revolverlauf gestanden. Sie werden Ernst von Scherz unterscheiden können. Seien Sie überzeugt, gnädige Frau, daß ich nie ernster war, als in diesem Augenblick.“

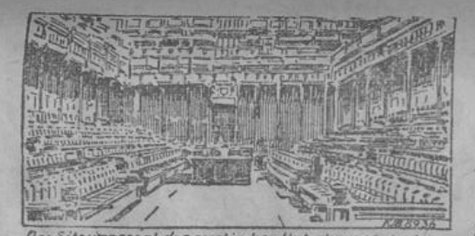
Valentine machte noch einen Schritt auf die Fenster zu, blieb aber von neuem stehen, als sie ein Knacken in Krags Revolver vernahm. Er hatte den Hahn gespannt.

Da wurde sie plötzlich ganz ruhig. Sie trat dicht vor Asbjörn Krags blanken Revolverlauf und sagte mit einer Stimme, in der nicht die geringste Bewegung zitterte:

„Herr Detektiv, ich will Sie anhören. Nehmen Sie Platz.“

Sie setzte sich an den Platz und blickte Asbjörn Krag, der sich ihr gegenübersetzte, fragend an.

Der Detektiv legte den Revolver vor sich auf den Tisch.



Der Sitzungssaal des englischen Unterhauses. In der Mitte Sitz des Sprechers (Präsidenten), links auf dem Bild die Sitze der Konservativen, rechts die Liberalen und Arbeitervertreter.

Der Hamburger Reichs-Grossindustrielle Ludezac, der mit der Lieferung von Haubitzen beauftragt worden ist.

Faschistische Truppen, Kavallerie u. Infanterie, alle tragen schwarze Hemdblusen.

„Ich bin müde“, sagte Valentine. „Sie werden mir wohl nicht so viel zu sagen haben, ich gebe Ihnen 20 Minuten.“

Asbjörn Krag sah auf seine Uhr.

„Das ist mehr als genug“, sagte er, „in zehn Minuten müssen wir fertig sein, um ½12 Uhr erwartet Falkenberg mich mit dem Wagen. Um also gleich zur Sache zu kommen: Wo ist Ada?“

(Fortsetzung folgt.)

*

Das Polareis, die Ursache unseres schlechten Wetters.

In ganz Europa ist die Witterung im verflossenen Teil des Jahres ungewöhnlich kalt und regnerisch gewesen. Die Ursache dieser Erscheinung ist, wie Professor Otto Baschin in der „Gartenlaube“ in einem Artikel „Die Eisberge des Atlantischen Ozeans“ ausführt, darin zu suchen, daß unser Kontinent in völliger Abhängigkeit von der verhältnismäßig nahe gelegenen Zone des ewigen Eises stand. Nach neueren meteorologischen Untersuchungen soll nämlich der Wechsel der Witterung bei uns durch die Verschiebung einer Grenzlinie verursacht werden, welche die kalten Luftmassen, die ständig über dem Nordpolgebiet lagern, von dem warmen Teil unserer Atmosphäre trennt, der wie ein mantelförmiger Ring den Tropengürtel und die gemäßigten Breiten bedeckt. Je nachdem nun diese Grenzlinie, die sogenannte „Polarfront“ sich südwärts oder nordwärts verlagert, herrschen kältere bezw. wärmere Wetterlagen vor. Die letzten Ursachen dieser Verschiebung der Polarfront kennen wir noch nicht. Nur soviel wissen wir, daß die Temperatur des Ozeanwassers eine ungeheuer wichtige Rolle für die Erwärmung der Atmosphäre über Westeuropa spielt. Der Wärmeinhalt eines Kubikmeters Wasser ist nämlich mehr als 3300 mal größer, als derjenige eines Kubikmeters Luft.

Ortsveränderungen, wie sie im Luftozean stattfinden, werden auch in der Wasserhülle der Erde beobachtet. Nur gehen sie hier sehr viel langsamer vor sich, als die Ortsveränderungen in der Luft. Dagegen stößt mit großer Regelmäßigkeit das polare Eiswasser an bestimmten Stellen jahraus, jahrein nach Süden vor und ebenso ziehen warme Ströme nordwärts. Die polare Strömung, die sich an der amerikanischen Ostküste langzieht, unterscheidet sich durch das Mitführen gewaltiger Eismassen von allen anderen Meeresströmungen. Die Eisschollen entstehen durch das winterliche Gefrieren des Meerwassers in den fjordartigen Buchten und an der offenen Meeresküste der Halbinsel Labrador. Schwere Stürme zerbrechen dann im Januar und Februar die Eisdecke und führen die Schollen hinaus ins Meer.

Eine andere Herkunft haben die Eisberge. Lange wußte man nichts über ihre Entstehungsart. Und erst vor einem halben Jahrhundert hat man festgestellt, daß sie den Fjordbuchten Grönlands entstammen. Es sind letzte Ausläufer gewaltiger Gletscher, die ins Meer hinausgestoßen werden, dort schwimmen und schließlich vom Muttergletscher abbrechen. Die Höhe der Eisberge läßt auf eine beträchtliche Größe der Grönländischen Gletscher schließen und in der Tat handelt es sich um Eisströme von einer Breite von vielen Kilometern, die sich täglich 10—30 Meter talabwärts schieben und schließlich in Eismauern von 60 Meter Höhe und mehr enden. Ganz Grönland ist bis über die Bergspitzen hinaus unter Massen ewigen Eises begraben. Eine Fläche, die so groß ist, wie Deutschland, Frankreich, Spanien und Ungarn zusammengenommen, ist völlig mit Inlandeis bedeckt. Die große Masse bringt es mit sich, daß das Eis nur schwer schmilzt und so werden denn auch Eisberge geschtet in einer Höhe, die der von Lissabon entspricht.

Ueber den Anblick, den ein großer Eisberg bietet, gibt Prof. Baschin eine eindrucksvolle Schilderung, mit der wir schließen wollen. „Die Eisberge bedeuten eine große und ständige Gefahr für jedes Schiff, das sich in ihre Nähe wagt und die Schiffsführer gehen daher diesen Ungetümen gern aus dem Wege. Für die Passagiere aber gibt es wenig Ereignisse, die auch auf das blasierteste Gemüt einen so gewaltigen Eindruck machen, wie das Sichten eines großen Eisberges in der Nähe des Schiffes bei schönem Wetter. Wer jemals das Glück gehabt hat, eine solche stolze, in schneeigem Weiß schimmernde Eismasse bei strahlendem Sonnenschein in den blauen Fluten des Ozeans schwimmen zu sehen, der wird sich eines andächtigen, mit leisem Grauen vermischten Gefühls nicht haben erwehren können und später gern die Erinnerung an jene ehrfurchtgebietende Erscheinung zurückrufen. Wie ein fremder Bote aus weiten Fernen mutet uns solch ein vorgeschobener Posten des Polargebietes an, der auch bei Sturm einen höchst eigenartigen Anblick bietet. Denn während die größten Dampfer im Orkan von den mächtigen Wogen wie Spielbälle hinauf- und hinabgetragen werden, liegt der Eisberg, einer festen weißen Marmorinsel vergleichbar, majestätisch, ohne sich zu rühren, in dem tobenden Element und trotzt mit seinen Steilwänden dem Anprall der Wogen, die brüllend an ihm emporschlagen, sich in Brandungsschaum auflösen und ihm zeitweilig völlig in Gischt einhüllen. Seine Masse ist nämlich so groß, daß auch die Energie der höchsten Sturmwellen nicht hinreicht, um ihn in Bewegung zu versetzen. Der größte Eisberg, dem ich im Nordpolarmeer begegnet bin, hatte etwa die siebentausendfache Größe des Berliner Rathauses; doch sind noch weit größere beobachtet worden.“

D.

Uhland.

Vor 60 Jahren, am 30. Nov. 1862, starb der Dichter, Germanist und Romanist Ludwig Uhland in Tübingen. In seinen beiden letzten Eigenschaften gehört er zu den Begründern dieser Wissenschaften. Als Lyriker zeichnet er sich durch Wahrheit und Schlichtheit der Empfindung, sowie durch malerische Naturanschauung und Vielseitigkeit der Stoffe aus. Am 26. April 1787 zu Tübingen geboren, gehört er von Haus aus zu einer echt altwürttembergischen Familie von bürgerlich-gelehrtem Zuschnitt und hat diesen Charakter in seiner eigenen Person zäh festgehalten. Er studierte in seiner Vaterstadt zunächst die Rechte und unternahm dann eine literarische Reise nach Paris. Seine ersten dichterischen Versuche datieren aus dem Jahre 1804 (erste Fassung von „Der blinde König“). Als der König von Württemberg 1815 seinem Lande eine neue Konstitution zu geben gedachte, fühlte sich auch Uhland berufen, als Dichter das Wort zu erheben. Mit Begeisterung wurden seine Lieder aufgenommen (später unter dem Titel „Vaterländische Gedichte“ gesammelt herausgegeben), welche als ein edles Muster volksmäßiger, entschiedener, aber doch nicht maßloser politischer Lyrik gelten können. Seine freiheitlichen Bestrebungen blieben nicht ohne Erfolg. Für die konstituierende Versammlung 1819 wurde er vom Oberamt Tübingen gewählt. Er verfaßte die Adresse an den König und feierte das Zustandekommen des Verfassungswerk durch den Prolog zu seinem Schauspiel „Herzog Ernst von Schwaben“, der am 29. Oktober zur Feier des Abschlusses in Stuttgart aufgeführt wurde. 1829 ernannte man Uhland zum außerordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur und zum Mitglied der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen. 1833 trat er aus dem Staatsdienst und lebte seitdem ziemlich zurückgezogen. Wenn man die Fähigkeit der Stoffwahl und die künstlerische Behandlung als die wesentlichsten Elemente der poetischen Kunst ansehen kann, so hat Uhland unter den deutschen Dichtern kaum seinesgleichen. Seine späteren Balladen und Romanzen sind unübertroffen in der seltenen Kunst, mit wenigen Worten lebendige Vorgänge zu zeichnen. Von tiefer poetischer Wirkung, aber ohne dramatische Kraft sind seine Bühnenwerke. Seinem gelehrten Fleiße verdankt man die meisterhafte Sammlung „alt- und niederdeutsche Volkslieder“. Am 23. Februar 1826 gab er seinem verstorbenen Freunde Justinus Kerner noch das Geleit; seitdem kränkelte er bis an sein Ende.

#

Zigarre und Zigarette im Dienste der Verbrecher.

Der Verbrecher muß von Zeit zu Zeit seine Methode wechseln, will er sich nicht der Gefahr der Entdeckung aussetzen. Es kommt hierbei aber garnicht darauf an, daß dabei neue originelle Wege beschritten werden, es genügt vielmehr, daß die Anwendung der neuen Verfahren überraschend vorgenommen wird. Seit der Revolution wird z. B., wie Otto Lindekam im „Daheim“ ausführt, vom deutschen Verbrechertum vielfach mit vergifteten Zigarren und Zigaretten „gearbeitet“, was man den Franzosen nachmacht, nur daß in Frankreich diese Art der Verbrechenausführung schon längst überholt und stark veraltet ist.

Vor Kriegsausbruch machte der französische Polizeiminister Mace in der kriminalistischen Fachpresse wiederholt Mitteilung von Raubüberfällen in Eisenbahnwagen mit Hilfe von narkotisierten Zigaretten. In Deutschland hielt man diese Darstellungen, wie Lindekam sagt, für „interessante, romanartige Erzählungen phantasiebegabter Reporter“, bis auch bei uns ähnliche Verbrechen vorkamen. Zuerst wurde dem Zigarettentabak Opium beigemischt, als das aber nicht schnell genug wirkte, nahm man schärfere Gifte, Atropin, Haschisch usw. Auch diese Gifte wirken noch nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit und Gründlichkeit, und daher verwenden die Verbrecher heute ein Gift, welches den Vorteil einer raschen Wirkung mit dem absoluter Geruchs- und Geschmacklosigkeit verbindet. Dieses Gift ist imstande, einen Menschen zu töten oder dauernd zu lähmen und kann natürlich hier im Interesse der Menschheit nicht genannt werden. Die Wissenschaft kennt heute nach langen Untersuchungen seine Zusammensetzung.

Nicht nur der Rauchtabak wird aber vergiftet, sondern das Nikotin selbst zu Verbrechen benutzt. Das Nikotin hat einen so eigentümlichen scharfen Geruch, daß es allerdings zu Schleichmorden kaum wird verwendet werden können. Andererseits wirkt es ziemlich rasch, um zu töten. Die Eingeborenen Afrikas benutzen das Nikotin vielfach zum Töten von großen Schlangen. Es genügt, deren Haut mit einem mit dem Gift getränkten Pfeil zu ritzen, um das Reptil auf der Stelle zu erlegen. Auch der stärkste Hund kann durch einen Tropfen Nikotin getötet werden und die Verflüchtigung eines Nikotintropfens in einem Zimmer macht dem Menschen das Atmen sofort beschwerlich. In der Kriminalgeschichte taucht die verbrecherische Benutzung des Nikotins zum ersten Male im Jahre 1851 auf, wo ein reicher französischer Gutsbesitzer von seinem Schwager mit Nikotin ermordet wurde. Der Mörder nahm gerade dieses Gift, weil er hoffte, daß die Aerzte als Todesursache eine Nikotinvergiftung infolge übermäßigen Rauchens feststellen würden. So klein die dem Opfer zugeführte Menge Nikotin aber auch war, so hatte sie doch eine völlige Verbrennung des ganzen Mundinnern zur Folge, wodurch dann das Verbrechen als solches erkannt wurde. Der französische Nikotinmord fand dann wiederholt Nachahmung.

Die mit vergifteten Zigarren und Zigaretten in den letzten Jahren in Deutschland vielfach verübten Verbrechen werden namentlich gegen Wächter begangen. Nachts naht sich ihnen irgend ein freundlicher Herr, der mit dem Wächter ein Gespräch anfängt und ihm schließlich etwas zu rauchen anbietet. Es dauert dann gewöhnlich nicht lange und der Wächter entschlummert — zuweilen, um nie wieder aufzuwachen. Der „freundliche Herr“, und seine Helfershelfer aber räumen den zu bewachenden Laden in aller Ruhe aus. Auch der Eisenbahnraub vermittels vergifteter Rauchware hat bei uns Einzug gehalten. So macht z. B. Lindekam von folgendem Falle Mitteilung, der sich erst kürzlich ereignet hat. Ein reicher ostpreußischer Grundbesitzer, der nahezu 1½ Millionen Mark bei sich trug, fuhr mit einem D-Zuge auf der Strecke Insterburg—Marienburg und machte in seinem Abteil die Bekanntschaft einer liebenswürdigen, netten jungen Dame, die ihm im Verlaufe des Gesprächs eine Zigarette anbot. Der Herr, der sonst eigentlich nicht gern rauchte, glaubte nicht unglatant sein zu sollen und nahm dankend an. Bald darauf überfiel ihn Müdigkeit und als er an der Grenze von Zollbeamten geweckt wurde, war sowohl die junge Dame wie auch die Brieftasche mit den 1½ Millionen Mark verschwunden. Unter Umständen ist also, wie man sieht, eine gewisse Vorsicht gegenüber liebenswürdigen jungen Damen sehr gebpten.

D.

#

Der Knall-Effekt.

Die holländische Regierung hat vor ein paar Tagen der Wissenschaft zu einem Experiment verholfen, das dem Studium der Schallwellen gewidmet war. Zu dem Zweck wurden fünf Tonnen Amonin-Clorat zur Explosion gebracht. Dieser Stoff war mehrere Meter tief in die Erde eingegraben und wurde durch eine elektrische Zündschnur in Brand gesetzt. Die Explosion erfolgte um 5 Uhr 20 nachmittags. Sobald die Explosion erfolgte, stieg eine Feuersäule hoch in die Luft, und es erfolgte ein Knall, der einem Donnerschlag ähnlich lautete und mehrere Minuten anhielt. Auf Kilometer weit in der Runde blieb weder Baum noch Strauch stehen. In den in der Nähe gelegenen Dörfern Epe und Apeldorn wurden einige Fensterscheiben durch den Knall zertrümmert, im übrigen war die Schallstärke bei weitem nicht so durchdringend, als man es sich gedacht hatte. In London, wo man im Luftverkehrsamt Beobachtungen anstellte, wurde von dem Knall nichts gehört, dagegen gelang es einem englischen Gelehrten, in der Grafschaft Kent den Knall auf der phonographischen Platte festzuhalten. Er setzte den von ihm konstruierten Audiometer, von fünf Uhr an gerechnet, eine Stunde lang in Betrieb, er selbst wie die Beobachter, die in seiner Nähe standen, hörten um 5 Uhr 37 einen schwachen Laut, dem sie aber weiter keine Beachtung schenkten. Sie glaubten, die Explosion völlig überhört zu haben, fanden dann aber auf der Platte die Lautwirkung registriert, von der sie selbst weiter keine Notiz genommen hatten, unter Voraussetzung genau gleicher Uhrzeit würde der Laut also von Holland bis nach Kent 17 Minuten Fortpflanzungszeit in Anspruch genommen haben.

Mancherlei.

— **Ein Alkoholverbot für Personen unter 16 Jahren** ist im Prager Abgeordnetenhause beschlossen worden. Danach ist die Verabreichung alkoholischer Getränke aller Art (Bier, Wein, Obstwein, Schnaps, Likör, Slibowitz, Rum usw.) an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, auch wenn sie in Gesellschaft Erwachsener sind, in öffentlichen Lokalen, ferner bei Kirchweihen usw. zum Genusse an Ort und Stelle verboten. Weiter wird verboten, daß Erwachsene in öffentlichen Lokalen an Kinder oder jugendliche Personen alkoholische Getränke verabreichen lassen oder den Genuß solcher Getränke ihnen gestatten. Personen, die in öffentlichen Lokalitäten Wein oder Bier verlangen, müssen sich mit der amtlichen Bestätigung ausweisen, daß sie das 16. Lebensjahr überschritten haben. Personen, die andere alkoholische Getränke als die angeführten verlangen, müssen sich mit der amtlichen Bestätigung ausweisen, daß sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Der ersten Bestrafung hat eine behördliche Verwarnung vorauszugehen. Jeder, der alkoholische Getränke verabreicht, ist verpflichtet, diese Verabfolgung zu verweigern, wenn Zweifel über das Alter der anfordernden Person entstehen können. Bei Tanzunterhaltungen wird die Verabfolgung eines jeden anderen alkoholischen Getränkes außer Bier und Wein verboten.

— **Ein gemeiner Streich.** Als ein Händler aus Westendorf, der zu Bückeburg in einem Hause geschäftlich zu tun hatte, wieder auf die Straße trat, bemerkte er unter seinem Pferde eine große Blutlache. Unmittelbar darauf brach das Tier zusammen. Wie sich herausstellte, hatte ein unbekannter Täter dem Tiere eine klaffende Stich- und Schnittwunde beigebracht.

— **Der verräterische Papagei.** Die Pariser Polizei verhaftete vor ein paar Tagen einen Mann, der sich bestimmt weigerte, seinen Namen anzugeben. Er hatte einen Käfig mit einem Papagei bei sich. Plötzlich ließ das Tier seine Stimme vernehmen: „Hallo, Lienart!“ Nun wußte die Polizei, wen sie vor sich hatte, denn man suchte gerade einen Einbrecher dieses Namens.

— **Chinesische Leckerbissen.** In einem Aufsatz über „Chinesische Hotels“ (Deutsche Hotel-Nachrichten) erzählt Viater von der chinesischen Küche: „Die chinesische Küche ist sehr vielseitig und dementsprechend die Zahl der Spejsen, die der Kellner dem Gast aus dem Kopf hersagt, sehr reich. Eine große Anzahl von Gerichten entsprechen den unserigen. Es gibt aber auch chinesische Spezialgerichte, die uns wunderlich anmuten; zwei davon seien hier erwähnt. Das eine sind „gebackene Eiszapfen“, wirkliche Eiszapfen, die in eine Art Schmalzkuchenteig gestoßen und dann schnell serviert werden. Engländer, die dies Gericht gekostet haben, sagen, es sei das sicherste Mittel, sich die Zähne gründlich zu ruinieren. Das andere Gericht, das der Chinese geradezu fanatisch liebt, sind geräucherte Pudelschinken. Damit der Gast sicher ist, daß der Schinken auch vom Pudel stammt, läßt man am Schinken das ganze behaarte Pudelbein stehen. Es gibt große Pudelzüchtereien in China, in denen die Tiere ausschließlich für den Schinkenkonsum gemästet werden.